General-Anzeiger

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Neuden, Lotta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und des „Landmanns Sonntagsblatt".

Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 27. Kemberg, Donnerstag den 6. März 1913. 15. Jahrg

Ein zuverlässiger Führer

durch die Wirrnisse der jetzigen Zeit **ist das heimatliche Lokalblatt.** Es ist unermüdlich bestrebt, speziell den Bedürfnissen der einheimischen Leser und derjenigen aus der näheren Umgebung Rechnung zu tragen, befriedigt deren Ansprüche restlos und beschränkt sich darauf, auswärtige Angelegenheiten nur insoweit zu behandeln, als Interesse dafür vorhanden sein dürfte. Gleichwohl leidet darunter nicht die Berichterstattung über die politischen Ereignisse von allgemeinem Interesse. Solcherart ist das **heimatliche Lokalblatt** mit seinem aus dem Leben und Treiben speziell unserer Gegend, den benachbarten Orten, wie der Provinz geschöpften Inhalt denn doch etwas ganz anderes, als die bekannten angeblich billigen großstädtischen Zeitungen, die ja freilich „viel mehr Papier", dafür aber um so weniger aus der Heimat und für die Heimat des Lesers in der Stadt und auf dem Lande bringen. Gewiß, wer ein Bedürfnis nach sochen Zeitungen hat, der wird sie halten, er möge darüber aber seines Lokalblattes nicht vergessen oder gar seine „große, billige" Zeitung gegen das letztere ausspielen. — Wir werden auch in Zukunft eifrigst weiter bestrebt sein, unser Blatt zu einem treuen Freund aller in der Heimat, zu einem Familienblatt in des Wortes bester Bedeutung auszugestalten und möchten deshalb auch von Beginn des 2. Quartals die Bitte um allseitige Unterstützung und Förderung unserer Lokalzeitung durch fleißiges Abonnement und Insertion aussprechen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 3. März 1913

* Ein frecher Einbruchsdiebstahl wurde am Montag abend im Forsthaus Oppin versucht. In Abwesenheit des Herrn Hille wurde die Ehefrau desselben von einem anwesenden Gaste angefallen, welcher ihr die Schlüssel zu entwenden suchte. Bei der Erwehrung derselben wurde sie von einem zweiten hinter der Tür stehenden mit einem Gummischlauch über die Schulter geschlagen. Die Täter mußten ohne etwas erreicht zu haben, wieder abziehen.

Unsichere Verhältnisse scheinen in unserem sonst so ruhigen Städtchen Platz greifen zu wollen. Schon die in kurzer Aufeinanderfolge stattgehabten Brände geben zu denken. Aber auch in anderer Beziehung mehren sich die Anzeichen, daß, gelinde gesagt, „verbrecherische" Kräfte tätig sind, die Ruhe unserer Mitbürger zu stören. So wurde z. B. in der Nacht vom Montag zum Dienstag der Maurer Rettel in der Weinbergstrasse durch das Gebell des Hofhundes darauf aufmerksam, daß ein Fremder sich auf seinem Grundstück befinden müsse. Er kam auch gerade noch zurecht, um zu sehen, wie der Eindringling über den Zaun stieg, verlor aber hierbei seine Mütze. Diese hätte vieleicht dazu beitragen können, den Spitzbuben, denn um einen solchen kann es sich doch nur handeln, zu ermitteln. Aber sie mußte unberührt liegen bleiben, wollte man durch Herbeiholung eines Polizeihundes den Täter festzustellen. Weiter wurde in der vergangenen Nacht in der Mühlstraße bei dem beim Landwirt Rohne wohnenden Maurer Gräfe ein Fenster eingeschlagen. Alle diese Vorkommnisse lassen den Wunsch der Betroffenen berechtigt erscheinen, daß für die „sogen. Ausbauten" mehr geschehen müsse. Aber wir geben ihnen zu bedenken, daß selbst in Großstädten mit der denkbar ausgebildetsten Sicherheitspflege ebenfalls genug gesündigt wird. Am besten schützt man sich dadurch, daß man auf seine Umgebung acht gibt und gegebenenfalls der Behörde Mitteilung macht. Wir knüpfen hieran noch die Bitte, uns alle Vorkommnisse sofort zu berichten. Denn wir halten uns verpflichtet, auch unserseits zur Ermittelung der Täter beizutragen. Hier gibt es keine Schonung!

* **Die Jagd im März.** Nach der Jagdordnung dürfen im März geschossen werden Dachse, Auerhähne, Birk-, Fasanen- und Haselhähne, Schnepfen, Trappen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige, und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

* **Es wird viel Hasen geben!** Beim Düngerstreuen wurden auf einem Ackerplane in Pritschönaer Feldmark die ersten drei jungen Häschen aufgefunden. Die Tierchen befanden sich munter und waren schon einige Tage alt. Es hat somit den Anschein, daß die Witterungsverhältnisse den Tieren nicht nachteilig sind, und es dürfte der erste Satz junger Hasen gut durchkommen. Da der Ausfall der Hasenjagd wesentlich hiervon abhängt, so sind also die Aussichten in diesem Jahre günstige, zumal der Bestand an alten Hasen in den Feldmarken nach beendeter Jagdsaison ein reichlicher war.

Bergwitz. (Schwerer Diebstahl.) Zwischen Bergwitz und Klitzschena wurden von dem Kabel eine größere Menge Kupferdraht abgeschnitten (man spricht von 6—7 Ztr.) Die Täter konnten bis jetzt nicht ermittelt werden.

Elster, 4. März. Eine aufregende Szene spielte sich an der Elbe ab. Ein zu Berg fahrender Dampfer mit Schleppzug hatte einen Schiffsjungen aus unserm Ort an Bord. Als nun die Mutter für ihren Sohn Lebensmittel, Wäsche usw. in einem Bot nach dem Dampfer schaffen wollte, sammelten sich die streikenden Bootsleute am Ufer und verfolgten den Dampfer, um zu verhindern, daß weder ein Boot zu Lande noch ein solches zum Dampfer konnte. Nach längerer Fahrt und Verfolgung des Schleppzuges gelang es doch mit vieler Mühe, die Lebensmittel ins Boot zu werfen. Unter Schimpfen und Drohungen auf beiden Seiten dampfte der Dampfer weiter.

Eilenburg, 4. März. (Das Kanalprojekt Berlin-Leipzig.) Der Vorsitzende des Kanalvereins Berlin-Leipzig, Erster Bürgermeister Dr. Belian, und der erste Stellvertreter des Vorsitzenden, Direktor Dr. Müller, wurden dieser Tage im Ministerium der öffentlichen Arbeiten empfangen und hatten dort Gelegenheit, das Kanalprojekt Berlin-Leipzig darzulegen. Den Vertretern des Kanalvereins wurden die Unterlagen angegeben, die beigebracht werden müssen, um eine staatliche Beihilfe zu den Projektkosten zu erreichen. Ein sehr lebhaftes Interesse für die Arbeiten des Kanalvereins betätigt die Potsdamer Handelskammer in Berlin; diese wird gemeinsam mit der Firma Havestadt und Contag die vom Staate geforderten Vorarbeiten ausführen. Auch der Provinziallandtag der Provinz Brandenburg beschäftigte sich sehr eingehend mit dem Kanalprojekt, das von dem Ersten Bürgermeister der Stadt Luckenwalde, Mannkopff, vorgetragen wurde.

Leipzig. (Kampf den Würstchen!) Ein sozialdemokratischer Boykott Halberstädter Würstchen einer bestimmten Fabrik wird gegenwärtig in Leipzig durchgeführt. Ein Bierboykott ist schon oft dagewesen, aber ein Würstchenboykott dürfte bisher ohnegleichen sein. In der sozialdemokratischen „Leipz. Volksztg." teilt „die Boykottkommission" mit, in welchen Lokalen die Halberstädter Würstchen der Firma . . . ., die ihren Arbeitern das Koalitionsrecht vorenthält, geführt werde. Die Arbeiterschaft soll sich in allen Fällen, wo ihr Würstchen angeboten werden, vorher überzeugen, was für Produkte ihr angeboten werden.

Eisenach, 3. März. (Die Kaninchen-Farm.) Die Stadtverwaltung stellt für die Kaninchenfarm ein Gelände von 19 Ackerstrichen auf 10 Jahre zur Verfügung, trägt ferner die Kosten für die Umzäunung des ganzen Grundstücks und leistete einen Zuschuß zu den Stallbaukosten. Die Züchter müssen als Gegenleistung je 6 Häsinnen und je 2 Züchter einen Zuchtrammler sich beschaffen, die bauliche Unterhaltung der Ställe und die Pflege eines Kleefeldes übernehmen. Ferner müssen sich die Züchter, bis jetzt sind es 30, verpflichten, jährlich 100 Tiere als Genußfleisch, je ein Tier im ausgeschlachteten Zustande mit 5 Pfund Gewicht, liefern; es würde also ein Jahresprodukt von 15 000 Pfund Kaninchenfleisch erzielt werden. Die Farm untersteht einer Kommission, die vom Gemeindevorstand geleitet wird.

Ladekath (Altmarkt), 28. Febr. (Ein vereiteltes Verbrechen.) Bei dem Landwirt D. in unserem Orte verdingte sich vor einiger Zeit ein Mädchen aus Berlin. Bald kam auch ihr angeblicher Bräutigam nach und übernachtete dort einige Tage. Als eines Tages Frau D. das Zimmer des Mädchens betrat, fand sie in einer seinen Handtasche einen Dolch, einen scharfgeladenen Revolver und einen Brief, in dem alles Nähere zu einem Einbruch mitgeteilt war, und daß noch einige andere Komplizen kommen würden. Frau D. benachrichtigte sofort die Polizei, und das Mädchen wurde durch den Gendarmeriewachtmeister verhaftet.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, den 3. März

Auftrieb: 549 Rinder, und zwar: 277 Ochsen 29 Kalben, 214 Kühe, 132 Bullen, 376 Kälber, 572 Stück Schafvieh, 2792 Schweine; zusammen 4290 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 91—95, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete, Schlachtgewicht 84—90, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 77—79, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 70—76, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 87—90, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 82—85, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 77—81, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 72—76, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 64—71. Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Lebendgewicht 85—86, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Lebendgewicht 83—84, 3, 80—82. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht —, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 67—70, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 62—66. Schafe: 1 Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 47—49. 2. ältere Mathhammel, Lebendgewicht 44—46. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzung im Alter bis zu 1¼ Jahren, Schlachtgewicht 78—80, 2. vollfleischige, Schlachtgewicht 79—81, 3. gering entwickelte Schlachtgewicht 76—77. 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 74—75. Alles in Mark für 50 kg.

Pratana im Karton ist der Schlager der Saison!!

Verlangen Sie bitte in allen Geschäften ausdrücklich

„Pratana"-Pflanzenbutter-Margarine

Sie erhalten dann ein delikates, restlos auf der Zunge zergehendes, süßes Produkt

fein und mild wie Rahm

Sie dürfen ein Fabrikat nie nach der Größe der Inserate bewerten, sondern nur nach der Qualität. Wir inserieren weniger und verwenden das dadurch ersparte Geld zur Verbesserung der Qualität resp. zum Einkauf erstklassiger Rohmaterialien als

Sahne und sonstiger Milchprodukte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3863-2

Die neue Militärvorlage.

Zu den Debatten, die über den Umfang, die Notwendigkeit und die Deckung der neuen Militärvorlage entbrannt sind, wird halbamtlich erklärt: „In der Öffentlichkeit und in der Presse zerbricht man sich den Kopf darüber, warum die Regierung mit der Einbringung der Heeresvorlage zögert. Von einem Zögern kann aber gar nicht die Rede sein, die Vorlage ist eben noch nicht so weit, daß sie bereits eingebracht werden konnte. Auch von einem „Verpassen der Gelegenheit" darf man nicht sprechen; denn der Entschluß, unsre Wehrkraft erneut zu verstärken, ist, wie bereits Mitte Dezember angedeutet wurde, alsbald nach dem

Umschwung der Verhältnisse im Südosten Europas

gefaßt worden. Wie das zu geschehen habe, bedurfte gründlichster Erwägung, und zwar um so mehr, als es für uns nicht auf einen Bluff des Auslandes ankommen, sondern nach dem Ernst der Lage sich nur um den wohlüberlegten, großzügigen Ausbau unsrer Wehrmacht unter Ausnutzung des gesamten bisher brachliegenden Teiles des wehrkräftigen Volkes handeln konnte. Übereilung wäre, wenn irgendwo, gerade hier schädlich gewesen. Die für die Durchführung dieser wie aller Maßnahmen auf dem Gebiete des Heereswesens grundlegende Entscheidung des Kaisers fiel im Januar. Seit diesem Zeitpunkt sind die beteiligten Stellen der Reichsregierung mit Übertragung der gefaßten Entschlüsse in die nun einmal notwendige Etats- und Gesetzesform mit

Anspannung aller Kräfte

beschäftigt, und wenn es gelingt, die Vorlage um die Mitte dieses Monats an den Bundesrat zu bringen, so ist das eine anzuerkennende Leistung. Wenn dann der Reichstag die Vorlage noch vor Pfingsten unter Dach bringt, so ist auch keine Zeit verloren; denn die geforderten Heeresverstärkungen können sämtlich frühestens am 1. Oktober 1913 durchgeführt werden. Nach Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist ein andrer Zeitpunkt als der Herbst für die Durchführung größerer Organisationsveränderungen nicht möglich ohne eine bedenkliche Erschütterung des Gesamtorganismus des Heeres und ohne Schädigung der sorgfältigen Ausbildung der bestehenden Truppenteile. Um die nötigen Vorbereitungen zu treffen, ist es allerdings erforderlich, daß die Heeresverwaltung spätestens um Pfingsten die Vorlage zum Gesetz erhoben steht. Wenn man aber befürchtet, daß die einer großen Heeresvorlage günstige

Stimmung im Volke

und Parlament abflauen könnte, so schätzen wir beide höher ein. Nicht augenblickliche Stimmungen, sondern die tiefeingewurzelte Überzeugung von der Notwendigkeit, unsre Rüstung nachhaltig zu verstärken, wenn wir uns in der Welt fernerhin durchsetzen wollen, haben der nun in aller Kürze kommenden Vorlage den Boden im deutschen Volke bereitet, wie das seit langer Zeit bei keiner Heeresvorlage der Fall gewesen ist. Daher ist die Ungeduld und die Erwartung im Volke auch erklärlich. Diese wird nicht enttäuscht werden. Auch

die Deckungsfrage

wird überall lebhaft erörtert. Wie verlautet, besteht bei der Reichsleitung die Absicht, die wegen ihrer Höhe ganz besonders ins Gewicht fallenden einmaligen Kosten der Heeresvorlage durch eine einmalige Abgabe vom Vermögen zu decken. — In dieser Frage fand im Palais des Reichskanzlers eine lange Besprechung der stimmführenden Mitglieder des Bundesrats statt. Wenn auch Beschlüsse natürlich, dem vorbereitenden Charakter dieser Konferenz entsprechend, nicht gefaßt wurden, so dürfte doch der Bundesrat für den Vorschlag einer „Kriegssteuer", wie sie hier geplant wird, voraussichtlich zu gewinnen sein; die großen Bundesstaaten haben bereits ihre Zustimmung erklärt. Es heißt ferner, daß an dieser Vermögenssteuer auch die deutschen Bundesfürsten teilzunehmen sich bereit erklärt haben, so daß ihr verfassungsrechtlich begründetes

Vorrecht der Steuerfreiheit

für diesen einen Fall außer Anwendung bliebe. Ob geringerer Vermögensbesitz von der Steuer verschont werden soll, steht noch nicht fest, keineswegs aber denkt man daran, die Abgabe erst von einem Vermögen von 30 000 oder gar von 50 000 Mk. aufwärts zu erheben, da sonst der erforderliche Betrag — etwa eine Milliarde Mark — nicht aufzubringen wäre. Die Vorlage der Reichsleitung soll in den nächsten Tagen dem Bundesrat zugehen, der, wie man annimmt, sie im Laufe der Woche verabschieden wird."

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die Kaiserin ist mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Ernst August in Gmunden zum Besuche des Herzogspaares von Cumberland eingetroffen. Der Empfang gestaltete sich äußerst glänzend.

*Kaiser Wilhelm wohnte am 1. d. Mts. in Wilhelmshaven der Vorführung der Wasserflugzeuge bei. Die Übungen dauerten etwa eine halbe Stunde. Die beiden Flugzeuge gingen zu Wasser, erhoben sich in die Luft, ließen sich im Fluge auf die Wasserfläche nieder, auf der sie zuerst schleiften, um darauf im Wasser zu fahren und landeten sodann. Den Übungen wohnte auch Prinz Heinrich von Preußen, der Bruder des Kaisers, bei.

*Dem Reichstage ist ein Notetatsgesetz zugegangen, das den Reichskanzler ermächtigt, bis zur gesetzlichen Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1913 für die Monate April, Mai und Juni alle Ausgaben zu leisten, die zur Erhaltung gesetzlich bestehender Einrichtungen und zur Durchführung gesetzlich beschlossener Maßnahmen erforderlich sind, ferner die rechtlich begründeten Verpflichtungen des Reiches zu erfüllen und endlich Bauten, für die durch den Etat eines Vorjahres bereits Bewilligungen stattgefunden haben, fortzusetzen.

*Der dritte deutsche Richtertag wird nach einem Beschlusse des Vorstandes des deutschen Richterbundes im Herbst 1913 nach Beendigung der diesjährigen Gerichtsferien in Berlin stattfinden. Auf die Tagesordnung werden die Fragen gesetzt werden: „Wie ist den hauptsächlichsten Klagen des Volkes über den Zivilprozeß abzuhelfen?" und „Der Richter und die Verbrechensbekämpfung im neuen Strafrecht".

*Von Zeit zu Zeit unternehmen die unabhängigen Ovambohäuptlinge Raubzüge in die Nachbargebiete. Es sind regelrechte Plünderein, deren Veranlassung in den meisten Fällen nichts als Habsucht ist. Kurz vor Weihnachten vorigen Jahres unternahm, wie die „Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung" schreibt, Mandume, der Häuptling eines Ovambostammes, auf portugiesischem Gebiet einen derartigen Raubzug. Dabei sollen 200 bis 300, nach andern Berichten 400 bis 500 Angehörige eines Nachbarstammes getötet oder gefangen genommen worden sein. Nach diesen kleinen Kriegen macht sich regelmäßig eine Landflucht der arbeitenden Ovambos bemerkbar. Um diesen Zuständen ein Ende zu machen, will die deutsche Regierung nunmehr das Ovamboland in Verwaltung nehmen.

Österreich-Ungarn.

*Die österreichische Armeeverwaltung, der erst vor kurzer Zeit eine bedeutende Erhöhung des Friedensstandes der Armee bewilligt worden ist, beabsichtigt demnächst eine neue Vermehrung um 190 000 Mann zu beantragen.

Frankreich.

*Zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit wird aus Paris berichtet: Ein einmaliger außerordentlicher Kredit von 500 Millionen wird für das Übergangsstadium eingestellt. In der Folge erfahren die jetzt 765 Millionen betragenden Heeresausgaben eine Erhöhung von hundert Millionen Mark, nicht inbegriffen die noch festzusetzenden Kosten für Kasernen-Neu- und Umbauten. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß diese neue Mehrbelastung der Bevölkerung ganz unabhängig ist von der für Verbesserung des Kriegsmaterials bestimmten, auf fünf Jahre zu verteilenden Summe von 500 Millionen.

Rußland.

*Der Zar hat aus Anlaß der Dreihundertjahrfeier des Hauses Romanow nach dem Vortrag des Ministers des Innern Makkakow eine umfassende Amnestie erlassen. Die Stadt Petersburg spendet zum Jubiläum des Zarenhauses sieben Millionen Mark zur Gründung neuer Krankenhäuser. Petersburger und Moskauer Banken überreichen dem Zaren zwei Millionen Mark zu Wohltätigkeitszwecken.

*Die russisch-österreichische Annäherung macht weitere unverkennbare Fortschritte. Wie verlautet, ist eine russische Kommission eingesetzt worden, um österreichische Vorschläge wegen einer gemeinsamen teilweisen Entmobilisierung entgegenzunehmen, zu prüfen und darüber zu entscheiden. Es geht daraus hervor, daß man an amtlichen Petersburger Stellen erneute Vorschläge der österreichischen Regierung bestimmt erwartet.

*Nach russischen Blättermeldungen besteht zwischen dem Zarenreiche und England ein Geheimvertrag, in dem sich beide Staaten den „vorherrschenden Einfluß" in der Mongolei bezw. Tibet zusichern. Demgemäß wird jetzt England, falls Rußland die Mongolei besetzen sollte, seinerseits militärisch Tibet besetzen.

Balkanstaaten.

*Nach den neuesten Berichten ist die Türkei bereit, Adrianopel an Bulgarien abzutreten, falls die von Griechen besetzten Inseln (außer Kreta) türkisch bleiben und die Verbündeten auf eine Kriegsentschädigung verzichten. In den Botschafterkreisen Londons ist man überzeugt, daß auf diese Weise eine aussichtsreiche Möglichkeit für einen Friedensschluß geschaffen ist, obgleich natürlich Griechenland von einer solchen Lösung nichts wissen will.

Amerika.

*Huerta, der vorläufige Präsident von Mexiko, gibt bekannt, daß zahlreiche Rebellen die Waffen niederlegen und die Neuordnung der Dinge anerkennen, wenn auch die Gegenrevolution noch nicht überall unterdrückt sei. Es sei indessen zu hoffen, daß in wenigen Tagen die Ruhe in allen Landesteilen wieder hergestellt sein werde.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 4. März

Im Reichstage begann am 1. d. Mts. die zweite Beratung des Marineetats mit einer fünfviertelstündigen Rede des Sozialdemokraten Vogtherr, der vielfach auf die Kommissionsverhandlungen zurückgriff. Er verlangte hinsichtlich unsres Verhältnisses zu England, es müsse abgerüstet werden, aber in Deutschland herrsche noch immer das Rüstungsfieber, daher seien auch die andern Staaten gezwungen, zu rüsten. In England würden aber die besitzenden Klassen stärker herangezogen. Als der Redner u. a. bemerkt, eine schwarze Seele wohne hinter der weißen Weste des Abg. Orkel, erhält er einen Ordnungsruf.

Abg. Vogtherr wendet sich dann gegen den Flottenverein und bekämpft den Bau eines neuen Kaiserschiffes. Er führt Beschwerde über Beschränkung des Petitionsrechtes und sonstige Bedrückungen der unteren Beamten und Arbeiter und erhält unter lebhaftem Beifall der Mehrheit einen zweiten Ordnungsruf, weil er dieses System als „preußische Schlamperei" bezeichnet.

Der Zentrumsabgeordnete Erzberger tritt entschieden der Behauptung des Vorredners entgegen, daß Deutschland für den Rüstungswettlauf der Staaten verantwortlich sei und bezeichnet den „borrenden" Ausdruck von der preußischen Schlamperei als Ausfluß politischer Krankheit. Der Redner erklärt dann, die Fortschritte unsrer Marine, insbesondre auch die Vergrößerung der Luftflotte, seien freudig zu begrüßen. Die teuren Schiffe müßten gebaut werden, aber der Preis der Panzerplatten sei zu hoch. Es sei zu erwägen, ob das Reich nicht eine eigene Fabrik einrichten solle. Herr Erzberger erklärt endlich, das Zentrum sei immer flottenfreundlich gewesen und werde es bleiben, so lange es existiert. Es wolle eine große, achtunggebietende, moderne Flotte, aber die Kosten müßten aus laufenden Mitteln, nicht durch Anleihen, gedeckt werden. Gleich nach dem Zentrumsredner erhebt sich Herr v. Tirpitz. Er vermeidet es, politisch zu reden, und hält sich nur an die technische Kritik der Vorredner. Die „Hohenzollern" sei nicht, wie der Redner meinte, ein Luxusschiff, sondern das zuständige und notwendige Repräsentationsschiff für den Deutschen Kaiser. Die Preise für die Panzerplatten habe das Marine-Amt wesentlich gedrückt. Der Staatssekretär hält es aber für möglich, daß einmal eine Zwangslage für eine staatliche Panzerplattenfabrik kommen könne. Herr v. Tirpitz hebt die Verdienste des Zentrums an der Schaffung der deutschen Flotte hervor. Ausführlich bekämpft schließlich der Staatssekretär die Forderung auf Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Matrosen-Artillerie und die Marine-Infanterie. An die Rede des Staatssekretärs, die sich gegen alle Mängel und Einwände richtet, die bereits in der Kommission gemacht worden sind, schließt sich noch eine stundenlange Debatte, die aber wesentlich neue Gesichtspunkte nicht ergab.

Unter lebhafter Anteilnahme der Tribünenbesucher wurde am 3. d. Mts. die zweite Lesung des Marineetats fortgesetzt. Zunächst hielt der Sozialdemokrat Noske eine länger als eine Stunde währende Rede, in der er u. a. ausführte, daß die dauernden Rüstungen dem Volke nicht nur schwere Lasten aufbürdeten, sondern zu einer Katastrophe führen müßten. Es sei demgegenüber ein Lichtblick, daß die Sozialdemokratie in Frankreich, England und Deutschland gleichermaßen die Rüstungen bekämpfe. Zum Schluß übte der Redner scharfe Kritik an mancherlei Unfällen der letzten Zeit. Staatssekretär v. Tirpitz trat einigen Angriffen des Vorredners entgegen, er verteidigte vor allem den Bau einer neuen Kaiser-Jacht und legte dar, daß, im Gegensatz zu der vom Hause aufgestellten Behauptung, die Firma Krupp von Reiche keine übermäßigen Gewinne ziehe. Die Verluste, über die der Vorredner gesprochen habe, seien gewiß bedauerlich, aber sie seien unvermeidlich, wenn man nicht überhaupt auf eine kriegsmäßige Ausbildung in der Flotte verzichten wolle. Gegenüber der Behauptung des Abg. Noske, daß die bauernden Ausgaben fortwährend sich steigern, betonte der Staatssekretär, daß bei den Gesamtausgaben eine Steigerung nicht zu verzeichnen sei, und darauf käme es doch an. Vor allem aber habe Abg. Noske übersehen, daß die Erhaltung des Friedens in den letzten 42 Jahren in erster Linie eine segensreiche Folge der Rüstungen gewesen sei.

Nach längerer Debatte, an der sich Mitglieder aller Parteien beteiligten, wurde das Gehalt des Staatssekretärs gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. In der darauf folgenden Sonderberatung nahm das Haus eine große Zahl von Positionen debattelos nach den Beschlüssen der Budgetkommission an, darunter die Ablehnung des neuen Departementsdirektors, des neuen Kriegsgerichtsrats und des Marineattachés für Buenos Aires. Weiter stimmte die Mehrheit verschiedenen Resolutionen zu, u. a. über die allgemeine Besserstellung der Deckoffiziere und über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Marineinfanterie und Artillerie. Besonders lebhaft gestaltete sich die Debatte über die Verhältnisse und Wünsche der Arbeiter. Staatssekretär Tirpitz, der sich immer gern bereit erklärt, zu prüfen, was im Reichstage angeregt wird, konnte wieder keine Hoffnung machen, daß jemals jeder Anlaß zu Beschwerden fehlen werde, das sei bei einem so großen Betriebe ausgeschlossen. Nach siebenstündiger Sitzung trat Vertagung ein.

Die Liebesprobe.

13] Roman von Artur Zapp.

(Fortsetzung.)

Um sechs Uhr abends verließ Viktor von Falkenhausen die Kaserne und begab sich in die Wohnung seines Hauptmanns, als dem Präses des Ehrenrates, um ihm die vorgeschriebene dienstliche Meldung von seiner Angelegenheit mit Herrn Lehfeld zu machen. Am Fuß der Treppe traf er die Frau Hauptmann mit Frau Major v. Eichstädt, die eben von einem Spaziergang zurückkehrten. Plaudernd stiegen sie zusammen die Treppen hinauf. Oben lud die Frau Hauptmann den Leutnant ein, in den Salon einzutreten, aber er dankte höflich. Eine dringende dienstliche Angelegenheit führe ihn her und er müsse zunächst den Herrn Hauptmann in seinem Arbeitszimmer aufsuchen, um ihm eine eilige Meldung abzustatten.

Frau Major v. Eichstädt warf ihrer Freundin einen verstohlenen, bittenden Blick zu. Die Frau Hauptmann lächelte unmerklich und wandte sich sogleich an den Leutnant.

„Darf ich Sie bitten, Herr von Falkenhausen," sagte sie liebenswürdig, „uns nach Erledigung der dienstlichen Angelegenheit ein wenig Gesellschaft zu leisten und an unserm bescheidenen Abendessen teilzunehmen?"

Der Leutnant verneigt sich höflich.

„Sehr gütig, gnädigste Frau, aber ich muß leider verzichten. Die Damen sehen mich in größter Eile. Sobald ich dem Herrn Hauptmann meine Meldung abgestattet haben werde, habe ich weitere dienstliche Geschäfte zu erledigen."

Über Frau von Eichstädts heitere Züge glitt ein Schatten verdrießlicher Enttäuschung.

„Ist dein Mann ein so arger Dienstfex," sagte sie zu ihrer Freundin, „daß er seinen Offizieren nicht einmal des Abends freie Zeit gönnt?"

„Pardon", fiel der Leutnant ein, „es handelt sich nicht um Kompaniedienst."

Die Frau Hauptmann, die mit ihrer Freundin Mitleid empfand, legte sich ins Mittel.

„Ein Stündchen werden Sie doch wenigstens für uns erübrigen können. Wir speisen erst um acht."

Dem Leutnant war offenbar sehr unbehaglich zumute.

„Gnädige Frau sehen mich in Verzweiflung," erwiderte er. „Bin leider ganz außerstande — habe dringend eine morgen in aller Frühe stattfindende wichtige dienstliche Übung noch heute vorzubereiten."

Die Frau Hauptmann reichte dem Unerbittlichen ihre Hand.

„Nun dann auf ein andermal, Herr von Falkenhausen!"

Der Leutnant küßte den Damen die Hand und trat bei seinem Vorgesetzten ein. Frau Hauptmann Köster legte die Arme um die Taille ihrer Freundin, die eine sehr enttäuschte, betrübte Miene machte, und zog sie ins Wohnzimmer.

„Na, nur nicht gleich so traurig, liebe Hilde," tröstete sie, „aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Weißt du, ich plane überhaupt für die nächste Woche eine größere Gesellschaft."

Die andre aber warf schmollend die Lippen auf.

„Ich hatte mich schon so gefreut. Du hättest ihn wohl noch etwas mehr nötigen können, du weißt doch, wie zurückhaltend —"

Die Frau Hauptmann unterbrach lachend.

„Aber Schatz, ich konnte ihn doch nicht mit Gewalt festhalten. Er scheint wirklich eine ganz ernste Abhaltung zu haben."

Die Frau Major sann eine Weile nach.

„Findet denn morgen eine Regimentssache statt?" fragte sie nun. „Feldbiensttübung oder dergleichen?"

Die Frau Hauptmann verneinte. „Das müßte ich wissen. Das hätte mir Gerhard mitgeteilt."

Frau von Eichstädt brütete wieder eine Weile vor sich hin.

„Kam er dir überhaupt nicht so sonderbar vor?" wandte sie sich plötzlich an ihre Freundin.

Die Frau Hauptmann nickte.

„Jedenfalls war er in großer Eile. Man sah, er brannte förmlich darauf, sich von uns loszumachen."

„Seine Eile grenzte fast an Unhöflichkeit. Das ist sonst nicht seine Art. Im Gegenteil, er ist der Kavalier par excellence. Darum: es muß etwas ganz Besonderes vorgefallen sein." Die Züge der Sprechenden nahmen einen besorgten, ängstlichen Ausdruck an.

Die Frau Hauptmann lächelte.

„Aber, Hilde, du machst einen ordentlich gruselig."

Die junge Witwe gebärdete sich in der Tat ernstlich beunruhigt.

„Findest du nicht," sagte sie hastig, „daß er förmlich verstört aussah? Vielleicht sind es ernste Angelegenheiten, die er sich zugezogen hat. Mein Gott, bei einem Offizier passiert ja so leicht etwas. Wenn ich noch daran denke —" Sie unterbrach sich. Eine plötzliche Eingebung schien über sie zu kommen und sie zog sich in Eile zur Tür des Nachbarzimmers zurück. „Nimmst du es mir übel, Else, wenn ich mal ein bißchen — horche?"

Die Frau Hauptmann lachte laut auf.

„Na, höre mal! — Du scheinst dich aber höllisch für den Leutnant zu interessieren."

Die andre machte eine Bewegung der Ungeduld. „Das weißt du ja." Sie beugte sich zum Schlüsselloch hinab. „Darf ich?"

Die Freundin zuckte mit den Achseln.

„Ich sehe nicht hin." Sie schritt zum Tisch, der an der entgegengesetzten Seite des Zimmers stand und zündete die über demselben hängende große Lampe an, nahm ein Buch und begann zu lesen.

Die junge Witwe hatte ihr Ohr an das Schlüsselloch gepreßt und horchte mit angehaltenem Atem. Mäuschenstill war es in dem Zimmer, nur wenn die Lesende am Tisch ein Blatt umschlug, wurde ein kurzes Rascheln vernehmbar.

Plötzlich ließ die Lauscherin einen leisen, schnell unterdrückten Aufschrei hören.

„Was ist denn?" fragte die Frau Hauptmann, ihr Gesicht neugierig erhebend.

Mit schnellen, huschenden Schritten kam die Frau Major näher. Frau Hauptmann Köster erschrak ernstlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3864-7

Von Nah und Fern.

Verbrechen gegen Automobilisten. Ein schweres Verbrechen, das an die Schandtaten der Pariser Automobilapachen erinnert, ist auf der Chaussee zwischen den im Norden Berlins gelegenen Ortschaften Hennigsdorf und Marwitz verübt worden. Dort wurde gegen 9 Uhr von Bubenhänden ein armdickes Drahtseil quer über die Chaussee gespannt. Das Seil ging in einer Höhe von etwa einem halben Meter über die Chaussee hinweg und mußte auf diese Weise allen Personen und Wagen, die die Straße in der Dunkelheit passierten, zum Verhängnis werden. Kurz nach 9 Uhr kam aus der Richtung von Marwitz her ein Automobil in ziemlich schneller Fahrt herangefahren. Der Führer des Wagens mag wohl im letzten Augenblick das Hindernis noch gesehen haben, aber er vermochte nicht mehr abzubremsen und fuhr mit voller Gewalt in das Seil hinein. Das Automobil überschlug sich und begrub unter seinen Trümmern die vier Insassen. Die Untersuchung ergab, daß zwei der Insassen tot waren, ein junges Mädchen war schwer verletzt und ein andres junges Mädchen lag in tiefer Ohnmacht da. Es erholte sich aber bald und konnte angeben, daß die beiden Toten ihre Eltern seien. Die Schwerverletzte war ihre 18 Jahre alte Schwester Else. Hinter dem verunglückten Wagen fuhr in kurzer Entfernung ein zweiter, in dem sich eine befreundete Familie des Rumeliers, sowie das 17 Jahre alte Fräulein Plunz befand. Der Kraftwagenführer sah noch rechtzeitig das Unglück und konnte auch noch bremsen und das Automobil zum Stehen bringen, ehe auch dieses gegen die Seile gefahren war. Dessen Insassen kamen so mit dem bloßen Schrecken davon. Die Behörde rechnet damit, daß die Verbrecher es auf einen räuberischen Überfall abgesehen hatten, davon aber abgehalten worden seien, weil gegen ihre Berechnung zwei Automobile zur gleichen Zeit angefahren kamen.

Ein kostbarer Münzenfund. In der Nähe von dem Orte Udem am Niederrhein fanden Erdarbeiter bei Ausschachtungen eine eiserne Kiste, die etwa anderthalb Zentner schwer ist. Man fand darin Münzen, darunter alte, wertvolle Goldmünzen. Ihr Wert wird auf etwa 90 000 Mk. geschätzt.

Explosion einer Granate. Als der Alteisenhändler Müller aus Luckenwalde auf dem Hofe Eisen sortierte, fand er eine Granate, die er für entladen hielt. Er warf sie in eine Ecke zu anderm alten Eisen, plötzlich gab es einen mächtigen Knall. Die Granate explodierte und verletzte Müller so schwer, daß die Ärzte die sofortige Überführung nach der Königlichen Klinik in Berlin anordneten. Hier konnte dem Verunglückten nicht mehr geholfen werden, weil fast der ganze Körper mit Brandwunden bedeckt war. Der Verletzte starb unter entsetzlichen Qualen.

Sturmszenen in der Wiener Hofoper. Die Wiener Hofoper war der Schauplatz eines Theaterskandals, wie ihn wohl noch kein Hoftheater erlebt hat. Man gab Meyerbeers „Hugenotten". An Stelle der erkrankten Sängerin der Valentine, Frau Lucie Weidt, war im letzten Augenblick, um die Vorstellung, zu ermöglichen, Frau K. eingesprungen. Schon in dem Duett des zweiten Aktes mit Marcell' den Herr Corvinus nicht zur Zufriedenheit des Publikums sang, kam es, als auch der Gast infolge einer Indispposition und durch die schlechte Schulung ihrer an und für sich schönen Stimme versagte, zu lauten Kundgebungen des Publikums, zu Wiit- und Abzugsrufen, die die ganze Pause zwischen dem dritten und vierten Akt durchdauerten. Da die Vorstellung abgebrochen wurde, dauerten die Tumulte auf der Straße fort, bis die Polizei energisch einschritt.

Falsche Mobilmachung durch Stimmrechtlerinnen. Ein neuer Streich ist jetzt von den englischen Stimmrechtlerinnen ausgeheckt worden. Die Wahlweiber sandten einen gefälschten amtlichen Befehl zur Mobilmachung der Truppen auf Kriegsfuß an das Polizeiamt zu Pontypool in der Grafschaft Monmuthshire (Wales). Der Armeebefehl verursachte große Aufregung. Die Polizei machte die lokalen Truppen mobil. Erst nachdem ein großer Teil der Truppen und Reserven in schleunigster Hast eingezogen worden war, erkannte man, daß man hinters Licht geführt war.

Folgenschwerer Zugzusammenstoß auf einem englischen Bahnhof. Auf dem Bahnhof zu Newcastle fuhr eine Dampflokomotive in einen im Bahnhof haltenden elektrischen Personenzug hinein. Der hintere Wagen des elektrischen Zuges wurde zertrümmert; derselbe war mit Passagieren dicht besetzt, von denen viele unter den Trümmern eingeklemmt wurden. Das Geschrei der Verletzten war weithin vernehmbar. Man mußte die Opfer z. B. durch die Fenster hervorholen, da die Türen festgeklemmt waren. 35 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen, doch wurde niemand getötet.

Folgenschwerer Hotelbrand in den Ver. Staaten. In einem großen Hotel Ohamas brach nachts ein Feuer aus. Man nimmt an, daß das Feuer schon eine Weile brannte, ehe es entdeckt wurde, denn als die Feuerwehr kam, stand das Gebäude von der ersten Etage an in Flammen. Es war sehr kalt, so daß die Rettungsarbeiten sehr erschwert wurden. Die meisten Hydranten waren gefroren, andre waren durch Eis verstopft und bei andern fror das Wasser zu Eis, sobald es aus der Spritze herauskam. Die Rettungsleitern waren gleichfalls bald mit Eis überzogen und kaum passierbar, so daß es nicht möglich war, zu den entsetzlich um Hilfe schreienden Menschen im brennenden Gebäude zu gelangen. Nach kurzer Zeit brach das Dach ein und begrub alle Insassen unter sich. Über 20 Personen fanden in den Flammen den Tod. Der Schaden wird auf etwa eine Million beziffert.

Luftschiffahrt.

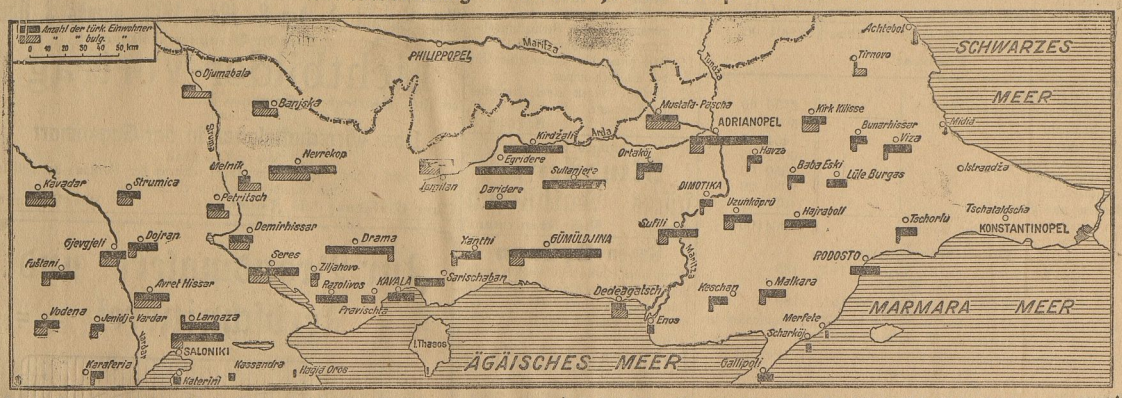
— Auf dem Flugfelde von Avord (Frankreich) stellte sich die mit der Untersuchung des französischen Militärflugwesens betraute parlamentarische Kommission ein, um das vorhandene Material in Augenschein zu nehmen. Nach der Besichtigung der Schuppen und der Apparate durch die Kommission erhoben sich mehrere der Fliegeroffiziere in die Luft. Der Leutnant der Kolonialinfanterie Vorleau, der einen Eindecker steuerte, stürzte hierbei nach kurzem Fluge aus 25 Meter Höhe ab und fand auf der Stelle den Tod.

— Ein französischer Flieger wollte mit einem Henriot-Eindecker von Reims nach Basel fliegen. Dabei verfehlte er die Richtung und landete nordwestlich von Metz bei Vigy. Eine militärische Kommission erschien bald darauf an der Landungsstelle. Da man bei dem Flieger nichts Verdächtiges fand, wurde der Apparat zum Rücktransport auf der Eisenbahn freigegeben.

Gerichtshalle.

Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat nunmehr einen bemerkenswerten Rechtsstreit zu Ende geführt, der zwischen der Stadt Frankenberg und der Regierung wegen Anlegung eines neuen Friedhofes schwebte. Auf dem alten Friedhofe sollen die Leichen im Wasser liegen. Als die Stadt von der Ortspolizeibehörde aufgefordert worden war, einen neuen Friedhof anzulegen, beschritt die Stadt den Weg der Klage. Das Oberverwaltungsgericht hob die polizeiliche Verfügung auf, weil die Ortspolizeibehörde nicht befugt sei, eine derartige Verfügung zu erlassen. Der Regierungspräsident, der für befugt erachtet wurde, eine entsprechende Verfügung zu erlassen, erließ daraufhin an die Stadt Frankenberg eine Verfügung, durch die der Stadt abermals aufgegeben wurde, einen neuen Friedhof zu beschaffen. Die Stadt beschritt abermals nach fruchtloser Beschwerde den Weg der Klage im Verwaltungsstreitverfahren, die Klage wurde jedoch beim Oberpräsidenten eingereicht, so daß sie um einige Tage zu spät beim Oberverwaltungsgericht einging und daher keinen Erfolg haben konnte. Vom Magistrat wurde betont, es liege hier ein Irrtum des Bureaus vor, und bulgarischen Bevölkerung in den genannten Bezirken belausen. Die von uns hier wiedergegebene Karte, aus deren Zeichnung die Anzahl der türkischen und bulgarischen Bevölkerung hervorgeht, ist türkischen Ursprungs, die graphische Darstellung beruht auf dem Ergebnis der letzten Volkszählung. Es ist ersichtlich, daß durch die Karte der Beweis erbracht werden soll, in den beiden Wilajets sei die Mehrzahl der Bewohner ganz überwiegend mohammedanischen Glaubens. Wie in Wirklichkeit die Verhältnisse dort liegen, dürfte sich im Augenblick überhaupt nicht mit Sicherheit feststellen lassen.

Die Bevölkerung in den Wilajets Adrianopel und Saloniki.



Für die Friedensverhandlungen sind die Wilajets Adrianopel und Saloniki von beinahe ausschlaggebender Bedeutung. Es handelt sich um die Feststellung, wie hoch sich die Ziffern der türkischen

Gemeinnütziges.

Eiserne Möbel (Waschtische, Bettstellen) kann man mit Emaillelack auffrischen, den es in verschiedenen Farben gibt. Zum Lackieren müssen die Möbel vollständig trocken sein.

Tintenflecke auf weißem Holz betreuste man mit Zitronensaft. Nützt dies nichts, so ist verdünnte Salzsäure anzuwenden. Danach ist das Holz mit Seife und Sand tüchtig zu scheuern.

Buntes Allerlei.

Das Schloß brennt, aber Friedrich der Große arbeitet ruhig fort für sein Volk. (Zelter an Goethe, den 9. März 1829.) „Während des hiesigen Karnevals, mitten im Januar, schlug der Blitz ins Königliche Schloß und zündete. Der Kammerhusar stürzt ins Kabinett Friedrichs des Großen: „Euer Majestät, es hat eingeschlagen, das Schloß brennt!" — Friedrich sagt: „Geht und sorgt, daß die Treppe frei bleibe; ich habe zu tun!"

Bewegung. Arzt (im Badeort): „Und vor allem braucht Ihre Frau viel Bewegung. Macht sie sich öfter welche?" — Gatte der Patientin: „Und ob! Sie zieht sich ja täglich sechsmal um!"

DRUCK H. ARENDT'S VERLAG H.G.M., BERLIN.

„Was ist dir denn, Hilde?" fragte sie aufspringend. „Wie siehst du denn aus?"

Das Antlitz der jungen Witwe war leichenblaß, ihre Züge waren angstverzerrt, sie zitterte. Sie brachte nicht gleich die Antwort hervor. Aus ringender Brust, keuchend, stammelte sie, die ineinander verschlungenen Hände gegen die Freundin erhebend: „Ich ahnte es ja —"

„Was denn?"

„Ein Unglück, ein großes Unglück — ein Duell."

Auch die Frau Hauptmann zeigte sich entsetzt.

„Aber nein — du hast dich verhört, Hilde." Doch die junge Witwe schüttelte energisch mit dem Kopf.

„Fast jedes Wort habe ich verstanden. Sie sprachen ziemlich laut. Du weißt, Offiziere sind nicht gewöhnt zu flüstern. Morgen früh wird es wahrscheinlich schon stattfinden. Mit einem Herrn Rehfeld oder so ähnlich."

„Du meinst Lehfeld?"

„Kann sein. Mein Gott, mein Gott!"

„Über das Gesicht der Frau Hauptmann flog ein energisches Zucken.

„Gerhard muß es verhindern," sagte sie entschieden.

Frau von Eichstädt verneinte mit einer Gebärde.

„Das kann er nicht, er darf's ja auch gar nicht. Das weißt du doch, du bist doch Offiziersfrau."

„Freilich, freilich." Frau Hauptmann Köster ließ sich auf einen Stuhl sinken. „Ist denn da gar nichts zu machen?"

„Nichts, Else!" schluchzte die andre verzweifelt. Dann brach sie plötzlich in ihre Knie zusammen, bettete ihr Haupt in der Freundin Schoß und weinte bitterlich.

9.

An demselben Abend, etwa sieben Uhr. Leutnant Ramdohr ist soeben mit sehr wichtiger Miene bei seinem Kompaniekameraden erschienen. Die Lampe brennt auf dem Tische. Viktor von Falkenhausen hat dem Kameraden eine Zigarre angeboten, aber dieser lehnt ab, ganz erfüllt von seiner Mission.

„Alles in bester Ordnung," sagt er. „Heinersdorf und ich haben alles mit den Sekundanten Ihres Gegners verabredet. Morgen früh sieben Uhr Rendezvous im Birkenwäldchen. Wir beide holen Sie ab. Wagen schon bestellt. Stabsarzt Leser hat auch bereits zugesagt. Ist Ihnen doch recht?"

„Vollkommen. Ich danke Ihnen sehr, Ramdohr, und muß Sie um Entschuldigung bitten, daß ich Ihnen soviel Mühe —"

Der Angeredete legt dem Sprechenden mit rascher Bewegung seine Hand auf den Arm.

„Pst! Ich bitte Sie, Falkenhausen! War einfach kameradschaftliche Pflicht. Die Hauptsache ist, daß Sie mit den Abmachungen zufrieden sind."

„Aber gewiß. Warum sollte ich nicht?"

„Na —" der junge Offizier kratzt sich mit einer bedenklichen Miene hinter dem Ohr. „Bedingungen sind doch'n bißchen sehr scharf: Fünfunddreißig Schritt mit Vorrücken, fünfzehn Schritt Barriere, es ist 'ne böse Sache. Hätte gern wenigstens fünf Schritt zugelegt. Aber Assessor Weidig — Schneidig sollte der Mensch heißen — war wie vom Teufel besessen, wollte auch nicht einen einzigen Schritt mehr bewilligen. Kinbischer Übereifer! Na ja, so 'ne Zivilistenseele, besonders wenn sie das Recht hat, an Königs Geburtstag Epaulettes zu tragen, macht sich gern wichtig."

Viktor von Falkenhausen lächelte und klopfte dem Kameraden beguügend auf die Schulter.

„Ist ja egal, Ramdohr. Wir hatten ja doch ausgemacht: schärfste Bedingungen."

„Haben Sie sich wenigstens noch'n bißchen eingeschossen?"

„Hatte ja keine Zeit. Aber Sie wissen ja, bin immer ein leidlicher Schütze gewesen."

Ramdohr nickte freudig.

„Freilich, freilich. Na, hoffentlich werden Sie ihm schon beim ersten Gang einen Denkzettel geben." Er tippt dem Kameraden mit seiner Hand gegen die rechte Schulter. „Wissen Sie, sagen Sie ihm doch da eine blaue Bohne 'rein. Dann ist er lahmgelegt und die Affäre ist aus."

Falkenhausen lacht. „Werde sehen, was sich machen läßt, Ramdohr."

Der andre greift sich mit der Hand in den engen, hohen Halskragen und macht ein verlegenes Gesicht, wie jemand, der etwas auf dem Herzen hat, aber sich scheut, seinem geheimen Gedanken Ausdruck zu geben.

Viktor von Falkenhausen wird aufmerksam. „Na, was haben Sie denn, Ramdohr? Heraus damit!"

„Ich möchte — ich hätte mir gern eine Frage erlaubt, wenn es nicht indiskret ist. Sie dürfen's mir nicht übel nehmen, Falkenhausen."

„Hängt's mit dem Duell zusammen?"

„Gewissermaßen — jawohl, entschieden!"

„Na, da haben Sie als mein Kartellträger doch ein Recht. Was ist's?"

„Sagen Sie 'mal, Falkenhausen, haben Sie was mit der Klei — ich meine, mit Fräulein Kemp?"

Der andre blickt erstaunt.

„Wie kommen Sie darauf? Ich denke gar nicht daran. Nicht im geringsten. Mein Wort darauf."

Ramdohr zuckt erstaunt mit den Schultern. „Und doch schlagen Sie sich ihretwegen, einer Dame wegen, die Ihnen ganz fern steht?"

Viktor von Falkenhausen senkt unwillkürlich seinen Blick vor den verwundert auf ihn gerichteten Augen des Kameraden, und eine leichte Röte steigt ihm ins Gesicht.

„Da begreife ich nicht," fährt der andre fort, „warum Sie sich der Dame überhaupt mit solcher Wärme angenommen haben. Sie sind doch sonst eher zurückhaltend, und überhaupt als Offizier —!"

Viktor von Falkenhausen blickt eine Weile sinnend vor sich hin.

„Ja," gesteht er, „merkwürdig ist's allerdings. Aber das schwör' ich Ihnen, es ist nur ein rein menschliches Interesse. Und ist es nicht ganz erklärlich? Sie wissen ja, in welcher Situation ich ihre Bekanntschaft gemacht habe."

2p 18 (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3865-3

Bekanntmachung

Die vom 1. Januar 1913 ab gültige Satzung der Magdeburgischen Baugewerks-Berufs-Genossenschaft liegt bei uns zur Einsichtnahme der Interessenten aus.

Kemberg, den 1. März 1913.

Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Vermögensbilanz am 31. Dezember 1912

Aktiva:

Wagen-Konto	1	00
Grundstücks- und Gebäude-Konto	13343	80
Maschinen-Konto	1	00
Geräte-Konto	1	00
Mobilien-Konto	1	00
Kassa-Konto	2288	51
Debitoren: 6	34003	62
Bestände von Produkten und Betriebsmaterialien	1264	13
Summme der Aktiva	50904	06

Passiva:

Mitgliederguthaben	2345	00		
Guthaben d. ausgeschiedenen Mitglied.	85	00	2430	00
Anleihe-Konto			15000	00
Kreditoren: 1			7454	49
Reservefonds-Konto			6052	06
Kautions-Konto			3550	00
Betriebsrücklage-Konto			2390	29
Gewinn- und Verlust-Konto			14027	22
Summa der Passiva			50904	06

Mitgliederbewegung:

Zahl der Genossen am 31. Dezember 1911 185
Zugang: 6, Abgang: 11
Zahl der Genossen am 31. Dezember 1912 180

Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederguthaben um M. 60,00 und die Haftsumme um M. 2400,00 vermindert.

Die Gesamthaftsumme aller Mitglieder betrug am Jahresschlusse:

M. 93800

Kemberg, den 5. März 1913

Dampfmolkerei Kemberg, E. G. m. b. H.

R. Zincke. W. Schmidt. K. Haerder.

Konfirmationskarten
Konfirmationsbilder
empfiehlt **Richard Arnold**

Richard Blüthgen
SAMEN-HANDLUNG
Coswigerstr. 11 Wittenberg Coswigerstr. 11
empfiehlt für den **Frühjahrsbedarf**
alle Sorten Kleesamen unter Garantie für Echtheit u. Reinheit
Alle landwirtschaftl. Saaten
in Prima-Qualitäten
Grassamen in vorzgl. gereinigten Marken
Gräsermischungen für Wiesen, Weiden, Rasenplätze
Futter-Runkelrüben-Samen nur in allerbesten — Züchtungen —
Gemüse-, Garten- u. Blumensamen
in reicher Auswahl
Alle Saaten sind von letzter Ernte, in bester und zuverlässiger Beschaffenheit.

Spezial-Damenfrisieren
nach neuester Methode, erlernt in Berlin,
— — in und außer dem Hause — —
Theater-, Ball-, Hochzeits- u. Straßenfrisuren
ferner **Damenkopfwäsche** oder Champonieren mit elektr. Trockenapparat, sowie alle einschlägigen **Haararbeiten** werden billig und sauber ausgeführt.
Ausgekämmtes Wirrhaar kauft zu den höchsten Preisen
F. Genzel

Ein neuer Weg zur Gesundheit
ist das Radfahren. Informieren Sie sich daher über Mittel und Wege, das gute preiswerte Fahrrad Sturmvogel zu erlangen. Federleichte Aluminiumfelgen, alle Zubehörteile, Taschenlampen, Feuerzeuge, Rasierapparate. Nähmaschinen aller Systeme. Verlangen Sie den neuen Jahreskatalog. Vertreter werden angestellt
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel
Gebr. Grüttner
Berlin-Halensee 20

Oeffentliche Sitzung

der Stadtverordnetenversammlung
Sonnabend, 8. März, abends 7 Uhr
im Rathause

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahmen.
2. Bewilligung von Mitteln zur Hundertjahrfeier.
3. Erlaß an Steuern für unvermögende Kriegsveteranen.
4. Anschaffung eines Erdbeckens zum Gebrauch bei Beerdigungen.
5. Antrag auf Pachtübertragung.
6. Anstellung einer Arbeitsfrau zum Reinigen der Rathausräume.
7. Stellungnahme z. Gründung einer gehobenen Schule.
8. Verlegung der Straße am Oppiner Berg
9. Gesuch der Reichsfliegerstiftung um Unterstützung.
10. Herausgabe des Verwaltungsberichts in Broschürenform.
11. Festsetzung der Brennzeiten für die Straßenlampen.
12. Vorlage wegen eines Umbaues im Rathause.

A. Huhn.

Junges fettes Rindfleisch
frisches Kalbfleisch
empfiehlt **Rich. Krausemann**

Gegen Drüsen
Scropheln, Blutarmut, engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- und Lungenkrankheiten, Husten empfehle für Kinder und Erwachsene meinen beliebten
Lahusen's Lebertran
Marke „Jodella"
Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste u. meist gebrauchte Lebertran. Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à M. 2,30 und 4,60 mit dem Schutzwort „Jodella" und dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen** in Bremen. Frisch zu haben in der Apotheke in Kemberg

Frucht- u. Gemüse-
Konserven aller Art,
getr. Schnittbohnen — Julienne,
Preißelbeeren,
Senf-, Saure- und Essiggewürzgurken,
empfiehlt **O. Nieudorf**

Coburger Geld-Lotterie
Lose à 3 Mark empfiehlt
Rich. Arnold
Buchdruckerei

Toilettenseifen
Blumen-
Buttermilch-
Herba-
Lilienmilch-
Lanolin-
Palmitin-
Teerschwefel-
Seifen
Rasier-, Putz- und Gallseife empfiehlt
J. G. Glaubig

Echten Mampe Halb u. Halb
„ Cherry-Brandy
„ Steinhäger
„ Boonekamp
„ Aromatique
„ Cottbuser alten Korn
„ Kemberger Pfiff
Ferner
Weißweine, Rotweine
Dessertweine
empfiehlt
August Huhn

Billig! Gut! Ausgiebig!
Nährsalzkaffee „Macafena"
ärztlich empfohlen, bildet gesundes Blut und gute Nerven. Proben gratis. Erhältlich à Pfd. 60 Pfennig bei
C. G. Pfeil

Apfelsinen
zu haben bei **O. Nieudorf**

Einladung

Der **Jugendverein, Kemberg** veranstaltet am **Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr** im Gasthof **„Zur Weintraube"** einen

Familien-Abend

verbunden mit einer Erinnerungsfeier an die 100jährige Wiederkehr des Stiftungstages des eisernen Kreuzes am 10. März 1813

Alle patriotisch Gesinnten, Freunde und Gönner der Jugend werden hierzu herzlichst eingeladen.

Der Jugendverein

Verein „Germania", Gaditz

Zu dem am **Sonntag, den 9. März, abends 7 Uhr** im **Allner-schen Gasthof** stattfindenden

öffentlichen Winter-Vergnügen

bestehend aus **Konzert, Theater und Ball**
beehren wir uns Freunde und Gönner des Vereins herzlichst einzuladen

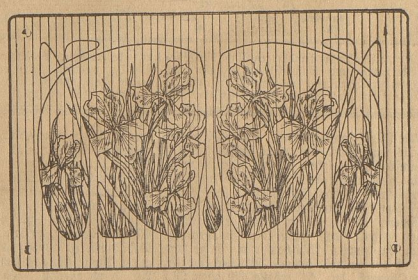
Der Vorstand

Am Sonnabend, den 8. März 1913, abends 8 Uhr
findet im Saale der **Preußischen Krone** ein

Lichtbilder-Vortrag

der Frau **Wartenberg-Hamburg** statt.
Thema:
Das Wirtschaftsleben in der Gegenwart
Nach Schluß **Ball**
Einen regen Besuch dieser Veranstaltung erwartet der Vorstand der Filiale des sozialdemokratischen Wahlvereins
Ohne Einladung kein Zutritt. **Der Vorstand**

Zur Brandmalerei und Kerbschnitzerei



empfehle sämtliche erforderlichen
Farben, Beizen, Messer und Apparate
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Brockmanns Futterkalk
Marke A u. B in Originalpackungen zu Originalpreisen frei hier. Ferner empfehle
Viehtran - Leinöl - Leinsamen
Wachholderbeeren, Glaubersalz
Karlsbadersalz - Viehsalz usw.
zu billigsten Preisen
W. Becker, Kolonialw. und Drogen

Feinste Röstkaffees
Coffeinfreier Kaffee
Kathreiners Malzkaffee, Nährsalzkaffee, Frankgries u. Cichorien
Webers Karlsbader Kaffeegewürz,
Seeligs kand. Kornkaffee, Poetzsch Kaffee, Gebr. Gerste
empfiehlt **O. Nieudorf**

Stangenspargel!
- Schnittspargel -
Früchte-Conserven
in Dosen
empfiehlt **August Huhn**

Pa. Schweizerkäse
Hochfeinen Limburger Käse
Schön. Kümmelkäse
empfiehlt **C. G. Pfeil**

Gratulationskarten
zur Konfirmation
Geschenke - Osterkarten
in reicher Auswahl empfiehlt
Friedrich Heym

Spüle mit Henkel's Bleich-Soda.

Klavierunterricht
erteilt im Hause Hermann Rönisch Klavierlehrer Wittenberg. Anmeldungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengenommen.

Für die uns aus Anlass unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Robert Nitzschke und Frau

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p3866-8